

wie groß im Jahr mein Ausfall sei.

So rechn' ich nicht! Ein Tag bescheret,  
was der, so auf ihn kommt, verzehret;  
dies folgt im Jahr, ich weiß die Zahl,  
dreihundertfünfundsechzigmal". —

„Ganz recht! Doch könnt Ihr mir's nicht sagen,  
was pflegt ein Tag wohl einzutragen?“

„Mein Herr, Ihr forschet allzusehr —  
der eine wenig, mancher mehr,  
so wie es fällt; jedoch zur Klage  
bringt mich nicht mancher meiner Tage.“

Dies schien den Reichen zu erfreun.

„Hans“, spricht er, „du sollst glücklich sein.  
Jetzt bist du nur ein schlichter Brahler;  
da hast du bare fünfzig Taler,  
nur unterlasse den Gesang!

Das Geld hat einen bessern Klang.“

Er dankt und schleicht mit scheuem Blicke,  
mit mehr als dieb'scher Furcht zurücke.

Er herzt den Beutel, den er hält,  
und zählt und wägt und schwenkt das Geld,  
das Geld, den Ursprung seiner Freude  
und seiner Augen neue Weide.

Es wird mit stummer Lust beschaut  
und einem Kasten anvertraut,  
den Band und starke Schlösser hüten,  
beim Einbruch Dieben Trog zu bieten,  
den auch der karge Tor bei Nacht  
aus hanger Vorsicht selbst bewacht.  
Sobald sich nur der Haushund reget,  
sobald der Kater sich beweget,  
durchsucht er alles, bis er glaubt,  
daß ihn kein frecher Dieb beraubt.

Er lernt zuletzt, je mehr er spart,  
wie sich mit Reichtum Sorge paart  
und wie des Geldes dunkle Freuden  
den Menschen von der Freiheit scheiden,  
die nur in reine Seelen strahlt  
und deren Glück kein Geld bezahlt.  
Dem Nachbar, den er stets gewedet,  
bis der das Geld ihm zugestecket,  
dem stellt er bald aus Lust zur Ruh  
den vollen Beutel wieder zu,  
und spricht: „Herr, lehrt mich bessere Sachen,  
als statt des Singens Geld bewachen!  
Nehmt immer Euren Beutel hin